

"Kritik" : Rapport über das Rechnungs- und Verpflegungswesen im Wiederholungskurs vom 26. VIII. - 7. IX. 1929 (Manöver der 6. Division)

Autor(en): **Bosshard, Walter / Krienbühl, Franz / Zemp, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **2 (1929)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-516080>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Kritik“

Rapport über das Rechnungs- und Verpflegungswesen im Wiederholungskurs vom 26. VIII. — 7. IX. 1929
(Manöver der 6. Division.)

Keine Dienste verlangen von den Verwaltungsorganen, seien es Kommissariats-Offiziere, Quartiermeister oder Fouriere, so viel Beweglichkeit und Anpassungsvermögen, wie die Manöver. Nur so oft ist man ganz neuen Situationen gegenüber gestellt und Aufgaben, an welche man nicht im Entferntesten dachte, müssen gelöst werden. Es ist eine gewisse Kunst für den Verwaltungsmann, in rascher Ueberlegung und straffer Berücksichtigung des Spättern, immer die beste Lösung zu finden. „Sich biegen, mit dem Vorhandenen abfinden und in allen Lagen das Beste und Vorteilhafteste herauschinden,“ das ist und bleibt die Parole des „Grünen“; — Gerade die Manöver der 6. Division waren in dieser Hinsicht eine herrliche Schule. Was in sorgfältigster, wochenlanger Arbeit bis aufs Kleinste vorbereitet war, wurde in der letzten Stunde über den Haufen geworfen. Die herrschende Viehseuche hatte gar manchem auf die Finger geklopft und liess ihn seine hübschen Arbeiten in den Papierkorb wandern. —

Natürlich werden hin und wieder trotz aller Sorgfalt Fehler gemacht. — Und Fehler müssen bestehen bleiben, um die richtige Schule und Lehre zu vervollständigen. Gerade diejenigen Fehler, welche in Manövern begangen wurden, werden sicher nie mehr gemacht. Was dort „umgestanden“ ist, das hat seine Folgen und lässt sich nicht immer beheben, und das nächste Mal läuft dem Verwaltungsmann ein Rieseln über den Rücken und er macht es nun besser.

Nach dem W.K. erhielten die Kommissariats-Offiziere und die Quartiermeister vom Herrn Divisions-Kriegs-Kommissär 6 eine Aufforderung, sich in einem Rapport über die Erfahrungen im W.K. zu äussern. Lebhaft begrüsst ich diese Anregung und bedauerte jedoch zugleich tief, dass sich die „Grünen nicht in einem Generalrapport aussprechen können. Die eminenten Vorteile, die sich für die Verwaltungsorgane zeigen würden, dürfen nicht ausser acht gelassen werden. Der Rapport wäre für uns genau das Gleiche, was für den Kommandanten die Kritik nach dem Manöver bedeutet. —

Ich gestatte mir, meinen Rapport hier voll wiederzugeben. Den geneigten Leser bitte ich gütigst um Nachsicht, denn ein Rapport ist kein Aufsatz mit bester Redewendung und der reinsten Grammatik.

1. Rechnungswesen.

Das Rechnungswesen wurde bedeutend erleichtert durch die administrativen Weisungen und besondern Befehle des Herrn Divisions-Kriegskommissär und bewegte sich daher in gewohntem Rahmen. Beim Einrücken der zugeteilten Motorfahrer vermisste ich sehr eine Meldung über die Kompetenzen derselben in Bezug auf die Dienstage vom 24. und 25. VIII. Weder der Fourier, noch die Offiziere der Motorlastwagenkolonne konnten die gewünschte Auskunft erteilen. Nach erfolgter Reklamation waren die Truppen Samstag den 31. VIII. abends im Besitz des diesbezüglichen Befehls. — Eine kurze Meldung könnte in diesen Fällen jedem Chef der für eine Einheit bestimmten Gruppe abgegeben werden. Den Rechnungsführern würde damit vieles erspart bleiben.

Die Versendung des Befehls für die Pferdeabgabe sollte unbedingt etwas früher erfolgen. Ich bemerkte in Uznach noch Einheiten, die erst den 5. IX. (in der Nacht die Pferdeführer auszahlen konnten.

2. Verpflegungswesen.

a. Während der Mobilmachung.

Die Abgabe der Verpflegung für den Mobilmachungstag erfolgte durch die Mobilmachungskommission der Stadt Chur. Die Vorbereitungen derselben werden gemäss meinen Bestellungen stets in gewohnter genauer Weise ausgeübt. Die vorgeschriebenen Zeiten konnten mit Hilfe der Kochmannschaft der Kompagnie gut eingehalten werden. Die Abendverpflegung wurde in die Kochkisten abgefüllt und konnte der Truppe während dem Bahntransport abgegeben werden.

b. Während der ersten Woche.

Dem heissen und trockenen Wetter wurde mit der Verpflegung nach bester Möglichkeit Rechnung getragen. Leider war dies während den Manövern durch die Unregelmässigkeit des Dienstes und die vielen Detachierungen nicht mehr immer möglich.

c. Während den Manövern.

Detachierte, welche sich in Telephonzentralen u. Stationen befanden, die stets erreicht werden konnten, wurden durchwegs mit zubereiteter Verpflegung versorgt. An alle andern Stationen wurde die Verpflegung in Rohstoffen nachgeschoben und die Zubereitung erfolgte dort in den Küchenausrüstungen der Züge oder in den Einzelkochgeschirren. Mindestens einmal pro Tag liess ich an die Truppe Tee abgeben. Als Zwischenverpflegung oder auch zu den Hauptmahlzeiten fand er warm oder kalt stets guten Absatz. Ich bin sicher, dass sich bei dem heissen Wetter der Gesundheitszustand der Truppe durch die Abgabe von Tee äusserst günstig gestaltete, da dadurch Hitzschläge, Magenerkältungen u. Darmkatarrhe zum grössten Teil vermieden wurden. — Durch den vermehrten Verbrauch von Lebensmitteln, bedingt durch die Auflösung der Kompagnie während den Manövern und der vermehrten Abgabe von Tee und Zucker, machte sich im Truppenhaushalte ein Rückschlag von ca. 100.— Frs. bemerkbar.

Fleisch.

Der Umstand, dass während den Manövern durchwegs in der Nacht für den nächstfolgenden Tag gefasst wurde und die Fassungsstaffeln oft spät am Abend die Truppe erreichten, wirkte auf den Nachschub des Fleisches sehr ungünstig. Das Fleisch war in den Körben oft stundenlang der glühenden Sonne ausgesetzt. Die natürliche Frage ergibt sich nun:

Kann das Fleisch bei solcher Witterung nicht für den gleichen Tag gefasst werden, wenn die Fassungen früh, d. h. um Mitternacht erfolgen, und die Fassungstrains im Schutze der Nacht abmarschieren können und nicht halbe Tage lang im Fliegerschutz untätig bleiben müssen? — Das Fleisch selbst ist noch jung, d. h. es ist nicht genügend ausgetrocknet und die Gefahr für das Verderben ist daher grösser. Könnte die V.-Kp. mit dem Fleisch nicht auch zugleich etwas Eis abgeben? Die Verpflegungs-Abteilung mit ihrem rückwärtigen Standort ist allein in der Lage Eis zu beschaffen. — Erst bei der letzten Fassung vom 5. IX. liess die V.-Kp. das Fleisch bei der Abgabe einsalzen und

einpfeffern. Diese Massnahme hätte unbedingt schon früher erfolgen sollen.

Mittwoch den 4. IX. liess ich das in der Nacht gefasste und für den 5. XI. bestimmte Fleisch in Stücke zerschneiden, salzen und gut anbraten. Leider war kein guter Keller vorhanden und das Fleisch wurde auf den Fleischtellern aufgeschichtet. Die Säfte, die sich aber bis zum andern Tage ansammelten, zeretzten das Fleisch derart, dass es trotz dem Anbraten grün wurde und total ungeniessbar war. Es musste verscharrt werden.

Für die Manövertage wäre die Abgabe von Würsten an einer Fassung sehr zu wünschen. Diese müssten aber gut geraucht sein, nicht dass sie schon „angelaufen“ zur Verteilung kommen.

Als grösste Gefahr der Eiweisszersetzung des Fleisches betrachte ich die Köpfe. Diese nützen der Truppe auch beim Sieden sehr wenig und werden gewöhnlich kurzerhand auf die Seite geschafft. Die V.-Kp. sollte diese bei solcher heisser Witterung wenigstens nicht abgeben.

Die Verzehrung der zweiten Fleischkonserve, d. h. der Notportion sollte an einem Manövertage oder am Marschtage unbedingt stattfinden können. Für die Truppe vor allem und nicht zuletzt auch für die V.-Kp. wäre dieses ein nicht zu unterschätzender Gewinn. Man halte sich nur den letzten Manövertag mit all seinen Anforderungen vor Augen. Die zubereitete Fleischkonserve wäre in den meisten Fällen für die Truppe eine Wohltat.

Brot.

Das von der Bäcker-Kompagnie 8 hergestellte Sauerteig-Brot schmeckte der Truppe nicht. Das Brot war etwas zu sauer. Trotz wiederholter Aufklärung über die Verwendung des Sauerteiges und scharfen Massnahmen, wurde das Brot in unbewachten Augenblicken den Pferden gefuttert oder gar verschleudert. Die Mannschaft kaufte sich bei jeder Gelegenheit das Brot von den Zivilbäckern. In der zweiten Dienstwoche erhielt ich an 2 Fassungen Brot, welches innen total grau und ungeniessbar war. Für die Entlassung war die Abgabe von $\frac{1}{3}$ Portion Brot befohlen. Bei meinem Fassungsrapport vom 4. IX. hatte ich die Verteilung vom 7. IX. bereits berücksichtigt. An der Fassung vom 5. IX. war ich aber gezwungen, zu meiner Bestellung noch einen Drittel für die ganze Kompagnie zu nehmen. Dieser Drittel wurde von der V.-Kp. gemäss meinem ersten Bestandsrapport ausgerechnet. Natürlich war dieser Drittel entschieden zu hoch für die Entlassung, in dem die V.-Kp. die Detachierung der Säumer für die Pferdeabgabe nicht berücksichtigt hatte und diese Geldverpflegung erhielten. Aus diesem Grunde hatte ich viel zu viel Brot gefasst und musste es aus der Haushaltungskasse rückerstatten. Es sollte daher den Truppen allein überlassen werden, die Fassungsrapporte auszustellen.

Käse.

Das Ersetzen von Fleisch durch Käse, wie es bis zum Sommer 1926 den Truppen überlassen war, brachte der Truppenverpflegung entschieden grössere Vorteile, als der jetzige Zustand. Für das anhaltend heisse Wetter während dem W.-K. war die Abgabe von 70 Gr. Käse gegen Dienstende zu hoch. Der Käse löste ein erhöhtes Durstgefühl aus und wurde von der Mannschaft nicht mehr gerne angenommen. Die üblichen Bemerkungen musste man in diesem W.-K. in verschärfter Masse einheimen.

Fourage.

Heu und Stroh waren im ganzen Toggenburg zu den vorgeschriebenen Preisen nicht erhältlich. Die Ansätze mussten oft stark überschritten werden. Heu der Ernte 1928 war fast nirgends aufzutreiben.

Trockengemüse und Konserven.

Diese Lebensmittel waren die gewohnten guten Qualitäten des O.K.K. und gaben zu keinerlei Bemerkung Anlass. — Die Bezahlung der Suppenkonserven bedeutet für die Haushaltungskasse eine starke Mehrbelastung.

Lieut. Bosshard Walter
Q. M. Geb. Tg Kp. 16

Unser W. K. 1929 nannte sich „Détail“-Wiederholungskurs, trotzdem in der zweiten Woche wacker geturkt wurde.

Das „Menu“ war von der Obrigkeit genehmigt, vom Fourier hübsch sauber zu Papier gebracht und in der Küche angeschlagen. Es war leider im Manöver nicht mehr daran zu denken, dem Speisezettel Folge zu leisten. Drei Tage waren wir nicht zu Hause. Unser Aktionsradius war die Gegend Unter-Yberg-Käsern - Unter-Yberg - Hesisbohl - Ybergereg - Schwyz. Zum grossen Glück wurde infolge schlechten Wetters am letzten Tage eine Nachtübung auf Hesisbohl nicht mehr abgehalten und wir konnten am Donnerstagabend tropfnass heim nach Schwyz zurückkehren. Zum Frühstück wurde immer Schokolade mit Kondensmilch gekocht. Zum Mittagessen gab's zwei mal Tee, Käse und Dauerwurst, ca. 240 gr. Am dritten Mittag Tee, Käse und Fleischkonserven. Zur Abendverpflegung Suppe und Spatz mit starker Gemüse und Reiseinlage. Am Konserventag Maggissuppe, geschwellte Kartoffeln und Käse. Der Verpflegungsnachschub war vom Bat. Q. M. in meisterhafter Weise organisiert. Unsere Leute gaben sich zufrieden und im ganzen Bat. hörte man keine einzige Reklamation; dafür wurde aber in der ersten Woche fein verpflegt. Wollte man den Speisezettel in die Küchensprache, d. h. französisch übersetzen, so dürften wir damit einem „Grand Hotel“ Konkurrenz machen.

Etwas Anderes. Nachdem ich als Militärküchenchef schon 230 Tage (ohne R. S.) amte, gestatte ich mir eine Bemerkung. Ich bin sicher, dass ich damit dem grössten Teil meiner Kameraden von Herzen rede; es betrifft die Bewaffnung. Ich habe die Idee, dass man uns gleich bewaffnen sollte wie die Säumer-Unteroffiziere, d. h. mit Revolver und Faschinenmesser. Was nützen eigentlich Langgewehr und Bajonnet? Früher stund der Küchenchef im Rufe der schlechteste Schütze der Kompagnie zu sein und das nur darum, weil man in der kurzen Zeit des W. K. nicht über konnte, im Laufschrift auf den Schiessplatz eilte und schnell seine paar Schüsse fortjagte. Im Zivil haben die meisten von uns einen Beruf, der es nicht gestattet, sich mit Schiessen viel abzugeben. Ebenfalls ist das Seitengewehr gerade gut genug, um Maccaroni-Kisten zu öffnen. Kommen wir aber ins Gebirge, so sind wir ohne Mitnahme des Oberlastenkorbes nicht einmal im Stande, Kochholz zu besorgen, weil eben die Säge fehlt. Da haben es Sanität und Säumer anders. Diese Waffengattungen sind wenigstens im Stande, für sich selbst Holz zu besorgen.

Auch im Kriege hätte nach gemachten Erfahrungen das Gewehr keinen praktischen Wert für uns, da die Verpflegung meist hinter der Front ist und es bei Tageshelle geradezu unmöglich ist, Truppen zu verpflegen. Es wäre wirklich sehr interessant, die Meinung von unsern Vorgesetzten zu hören. Vielleicht erleben wir es, dass unsere Söhne als Küchenchefs mit Revolver und Faschienenmesser bewaffnet werden. Auch wäre ein Zusammenschluss der Militärküchenchefs sehr wichtig, eventl. als Unter-Sektion des Schweiz. Fourierverbandes, denn nur so wäre es möglich, dass man einander ausserdienstlich näher käme und die gemachten Erfahrungen gegenseitig verwerten könnte. So wäre jeder im Stande, in seinem Gebiete Tüchtiges zu leisten und der Küchenchef wäre in der Kompagnie eine Person, welche von Allen respektiert wird. Leider passiert es heute viel, dass man als nicht vollwertiger Unter-Offizier angesehen wird, nur weil man eben in der Küche ist.

Wmstr. Krienbühl Franz
Küchenchef Geb. J. Kp. II/72

Den Aufruf „Erlebnisse aus dem Felddienst“ dem „Fourier“ zu schildern, nehme ich heute auf mein Tagesprogramm. Obwohl meine Erfahrung infolge des ersten W. K. an Kraft verliert, möchte

ich umsomehr einige Fragen unter hunderten, vor Augen offen legen, um von Kameraden zu erfahren und zu lernen.

Als wichtigsten Punkt berühre ich die Geldversorgung im Felddienst. Nach meiner Erfahrung bestehen bis zur Stunde sehr primitive Einrichtungen. Der Finanzmann ist gezwungen, die verschiedenen Gelder in ein Grab zu legen, wenn überhaupt ein Kasten oder Kästchen zur Verfügung steht. Das verursacht ein unüberblickbares Durcheinander, ein sog. Mischmasch. Und kommt dann das Kursende, so fröstelt einem vor dem bunten Wirrwarr. Ich richte daher an meine Kameraden den Appell, zu wirken, dass der Bund dem Fourier eine zweckentsprechende, in verschiedene Abteil gekammerte Kasse anschafft. Die Auslagen für ein derartiges Möbel würde der Eidgenossenschaft doppelt nützen und die Arbeit des Fouriers erleichtern.

Nicht genug der Sache. Als zweiten Punkt erwähne ich die Velofrage. Jedermann ist bekannt, dass die Arbeit des Fouriers eine weitlaufende und höchst verantwortungsvolle ist und ihm daher die berechtigten Vehikel zu Handen gegeben werden sollen. Bei mir war dies nicht der Fall. Statt eines Fahrrades, durfte ich auf Schusters Rappen die weite Welt durchreisen. Wie stellen sich meine Kameraden zu diesen Äusserungen? Welche Erfahrungen entsprechen den Meinigen?

Fourier Zemp Franz
Art. Beob. Kp. 4

Rückblick

Schon ist wieder ein Jahresende vor der Tür und „Der Fourier“ gibt soeben seine 12. Nummer des II. Jahrganges heraus. Beflissentlich rückt er diesmal ab von seinem vornehmsten Grundsatz, einen Leitartikel belehrenden Inhalts aufzunehmen. In dieser Nummer ist der „Fourier“ festlich gestimmt und blickt vergnügt rück- und vorwärts. Mit Wünschen für seine Zukunft und mit Betrachtungen über Erlebtes beladen, will er sich heute in aller Musse über seine Existenz Rechenschaft geben. Allem voran verschickt er an eine Unmenge ihm bekannter Adressen im ganzen Schweizerlande

Frohe Weihnachts- und Neujahrsgrüße

Mit diesen Adressen sind meine treuen Mitarbeiter, meine Freunde und Gönner gemeint. Ein Durchblättern der vor mir liegenden 12 Ausgaben löst in mir Freude aus ob der ersten Mitarbeit Vieler. All diesen fleissigen und unserem Blatte gutgesinnten Mitarbeitern sei hier der bestempfundene Dank ausgesprochen. Der vor einem Jahr gehegte Wunsch, es möchten die Fouriere selber im Organ ihr Wissen kund tun oder das Blatt als Sprachrohr benutzen, scheint auf guten Boden gefallen zu sein. Einige von den „Tapfern“ haben gründlich ausgearbeitete Abhandlungen eingesandt und haben glücklicherweise andere aus ihren Reihen mitgerissen; da und dort werden noch andere etwas ob hoben, können aber den Mut nicht finden, diesen Sprung an die Oeffentlichkeit nachzumachen. Viel Belehrendes stammt wieder aus der Feder der Herren Offiziere. Es will fast scheinen, als ob sich diese verbündet hätten, denn ein beliebtes Gebiet, sich zu äussern, scheint ihnen der „Gebirgsdienst“ zu sein. Der aufmerksame Leser und die vielen mit diesem Dienst noch nicht vertrauten Ver-

pflegungsmänner können sich anhand dieser massgebenden Bearbeitungen wertvolle Kenntnisse sichern. (Betreff Gebirgsdienst beachte man die Nrn. 2, 3, 8, 9, 10, sowie I. Jahrgang Nr. 2) Genial war die zweckmässige Zusammenstellung der „Merkblätter“ für den W. K. in Nrn. 1, 2 und 7. Bequem konnte sich der Kontable im Dienst mit deren Hilfe selbst kontrollieren. Fouriere des Auszuges und der Landwehr werden gewiss eine Neu-Auflage, die für 1930 wieder vorgesehen ist, begrüßen.

Einblicke da und dort in die Sektionsnachrichten geben Zeugnis von intensiver, ausserdienstlicher Arbeit. Die Vorstände aller am Organ teilhaftigen Sektionen haben es seit Jahresbeginn leichter bekommen, ihre Getreuen, die mancherorts ziemlich voneinander weg wohnen, für Uebungen, Vorträge oder gesellige Zusammenkünfte zu gewinnen. Es ist eine Freude, diese Berichte zu lesen, ein emsiges Drängen nach vorwärts allüberall. Die weilenden Präsidenten zu Basel, Bern, Luzern und Zürich, sie wetteifern unter sich, ein interessantes Arbeitsprogramm aufzustellen und dann mit Begeisterung für unsere hehre Sache durchzuführen; auch viel Geschick in ihrer Amtsführung ist zu beobachten. In gewissem Sinn weit schwierigere Arbeit, weitaus mehr Mühe haben die beiden Präsidenten der Sektionen Aargau/Solothurn und Ostschweiz, ihre Mitglieder zu Uebungen oder sonstigen Veranstaltungen zu vereinigen, da diese oft weit ab vom Sitze des Vorstandes wohnen. Gleichwohl viel guter Wille ist da zu erspriesslicher Arbeit in ihren Sektionen, aber viel Energie geht verloren. Mögen diese Vorsitzenden für 1930 eine wohlgeordnete, freundliche Geste des „Fourier“ mit einer Begrüssung des Organs in verstehendem Sinn erwidern.

„Der Fourier“